

"Du wirst sicher einmal heiraten [...]"

Autor(en): **Urs [Ursinus, Lothar]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 43

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

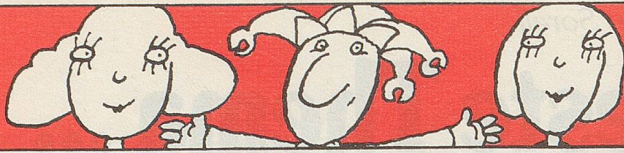
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ilse Frank

Spiegel- fechterei

Der Wald stirbt. Das sagen alle. Die alarmierende Nachricht verbreiten Fernsehen und Radio, Illustrierte und Tageszeitungen. Die Bürger lassen sich erschrecken. Tun, als setze ihnen die Hiobsbotschaft zu. Als wollten sie etwas gegen den Baumtod unternehmen. Nur weiss kaum einer was. Ausserdem möchte niemand von seinem bisherigen Weg abweichen. Auf irgendwelche Annehmlichkeiten, die die Umwelt belasten, verzichten. Ich auch nicht. Ich gehe zwar zu Fuss. Ich fahre mit der Bahn. Aber bei zwanzig Grad Zimmertemperatur den ganzen Tag dasitzen und frösteln mag ich nicht. Meinewegen soll früh, intensiv, lange geheizt werden. Unter den gegebenen, widrigen Umständen eine Schande: Ich finde mich nicht bereit, ein Quentchen Lebensqualität zu verlieren, um es hun-

dertfach zu gewinnen – für mich und andere. – Wenn jeder so dächte! Wahrscheinlich denkt fast jeder so ...

Wer, in unseren Mittellandgebilden, sieht schon von seiner Stube aus, was draussen, ausserhalb der Mauern, geschieht? Wer hat den schleichenden Tod vor Augen? Ich jedenfalls throne täglich auf meinem SBB-Fensterplatz, gondle eine Stunde lang durch die Gegend, vergrabe mich dabei meistens in Lektüre, werfe keinen Blick durch die Scheibe. Oder ich lasse Wiesen, Felder, Wälder an mir vorüberflitzen, ohne ihres Zustandes innezuwerden. Der Wald steht schwarz und schweiget. Ich gewahre die Silhouette – den einzelnen Baum, sein Ergehen realisiere ich nicht. Erst seit ich Notsignale empfangen habe, versuche ich manchmal, eine Krone auszumachen. Doch wie könnte ich ermitteln, ob sie dicht oder schütter wirkt, da der Zug mit hoher Geschwindigkeit weiterratter? Offenkundig ist für mich nur die unnatürliche Ballung des Kernkraftwerkswölks, das jedes himmlische Erscheinungsbild überschattet. Die Kumulusberge versetzen mich in

Angst, besonders dann, wenn meine Welt schon in Nebelschwaden, in Regenschauern liegt. Welche Feuchtigkeitmenge vertragen Pflanzen und Tiere überhaupt? Was alles verändert sich durch das von uns Menschen mutwillig beeinflusste Klima? Was rächt sich wie, wann an uns?

Fragen, die ich mir besser nicht stelle. Probleme, denen ich geflissentlich ausweiche. Nach mir die Sintflut – beziehungsweise ein durch künstliche Gewalten verursachter Untergang!

Ich will nicht immer grübeln. Mich gedanklich nicht im Kreis bewegen. In ihm zu irren, scheint mein Los zu sein. Ich wehre mich dagegen. Setze mich, um abzuschalten, vor den Fernsehapparat. Schalte ein. Den Zwanzig-Uhr-Krimi. Befasse mich mit emotionalen Wirrungen. Finde die Konflikte beruhigend konkret – und gleichzeitig meiner Wirklichkeit so fern, dass ich sie, ohne Schaden zu nehmen, in meine Hirntätigkeit einbeziehe: Die armen Gestrauchelten, Gefallenen, wie schwer sie es doch haben! Wie leicht dagegen mein Dasein wird!

Ich lehne mich in den Sessel

zurück. Meditiere einige Minuten lang über das Film-Ende hinaus. Lasse das Programm weiterlaufen. Gerate in eine Sendung zum Thema: Der Wald stirbt. Höre wieder, was alle sagen. Bin diese Nachricht leid. Will Schreckensbilder auslöschen, die Taste drücken. Da ziert ein Militärkopf den Schirm. Ein gesundes, festes Korpskommandantengesicht strahlt mir entgegen. Und in diesem Gesicht öffnet sich ein Mund. Gibt Wörter frei, Wörter ...

Ja, bestätigt unser Generalstabschef, es wäre schlimm, wenn der Wald zugrunde ginge. Damit verlören wir ein wertvolles Gefechtsfeld. Eigentlich das einzige, auf dem noch Mann gegen Mann kämpft. Für unsere Infanterie unentbehrlich! Infanteristen haben wir doch so viele.

Heilige Geduld! rufe ich. Ist das alles, was dem obersten Vaterlandsverteidiger zur Naturkatastrophe einfällt? Die Katastrophe des Krieges? Würden dem General auch nackte Stämme genügen, um Verstecken zu spielen?

Vielleicht. – An dichtem Laub leidet er ja keinen Mangel: Es leuchtet golden von seiner Mütze.

Zweck der Übung

Verkehrsberuhigend nennt der Fachmann unglaubliche Hindernisse, die dem Verkehrsteilnehmer in den Weg gebaut werden.

Auch bei uns im Dorf gibt es verkehrsberuhigte Strassen. Die Hindernisse sind äusserst wirksam, weil äusserst hoch gebaut. Die Automobilisten müssen vor jedem Hindernis kräftig bremsen, wenn sie ihre Vehikel nicht ruinieren wollen. – Die Velofahrer ebenso.

Aber Velofahrer – Dina ist eine typische Velofahrerin ... und ihre Töchter, wie es scheint, auch – Velofahrer sind schlau und skrupellos: Sie fahren jetzt nur noch auf dem Trottoir und lachen sich ins Fäustchen, weil sie der Polizei und den Verkehrsberuhigern ein Schnippchen schlagen können, und natürlich und vor allem auch, weil nur die lieben Automobilisten die Hindernisse in Kauf nehmen müssen. Das habe ich geglaubt – bis heute morgen. Bis jenes Auto herannahte – in übersetzter Geschwindigkeit. Der wird doch sein Allerliebstes nicht in Grund und Boden fahren wol-

len! Nein, nein, er war auch schlau und skrupellos, lachte sich ins Fäustchen und schlug der Polizei und den Verkehrsberuhigern ein Schnippchen. Mit dem rechten Vorderrad und dem rechten Hinterrad fuhr er seelenruhig, aber rasant auf dem Trottoir und

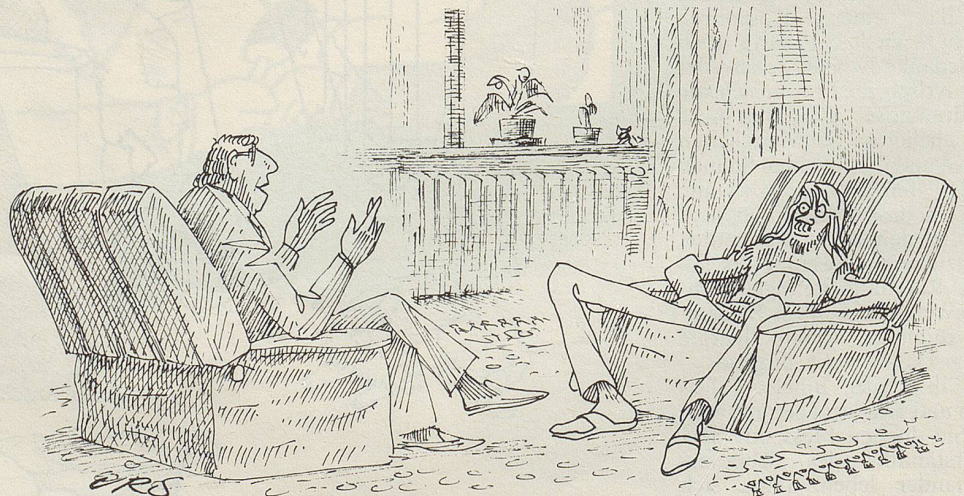
konnte so den schlimmsten Erschütterungen ausweichen.

Verkehrsberuhigende Massnahmen ... Die nächste Massnahme wäre konsequenterweise, dass man die Fussgänger zwecks Sicherheit in die Strassenmitte wiese.

Dina

Blick zurück ...

Seit ich keinen Garten mehr besitze, erfreue ich mich der Pracht in fremden Gärten. Die Erinnerungen an schöne Blumen sind stark und verblassen nicht in mir. Nicht nur in unserem



«Du wirst sicher einmal heiraten – und dann bist du versorgt. Bedenke, dass heutzutage die Frauen mit Fleiss in die Berufe drängen und in einem Alter, wo du noch nicht ausstudiert hast, Arbeit, Wohnung und Auto haben.»